

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen
der
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuillier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inzerate werden mit 20 Pf. für die 3gepaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannisg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1.⁰⁵ M., 2 Ex. 1.⁸⁰ M., 3 Ex. 2.⁵⁵ M., 4 Ex. 3.³⁰ M., 5 Ex. 4.⁰⁵ M., 6 Ex. 4.⁸⁰ M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 27. 1882.

Leipzig, den 23. September.

3. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und ersuchen wir unsere Leser freundlichst, ihr Abonnement vor dem 1. Oktober zu erneuern; dies Ersuchen gilt besonders den verehrlichen Postabonnenten, wenn dieselben ohne Unterbrechung die „Buchbinderzeitung“ zu erhalten wünschen. Je früher vor Beginn eines neuen Quartals das Abonnement bei dem Postamt erneuert wird, desto sicherer kann der Abonnent auf ununterbrochenen Bezug der Zeitung rechnen.

Für alle Einzelabonnenten empfiehlt sich das Postabonnement.

Aber auch die Filialexpedienten ersuchen wir dringend, uns rechtzeitig, spätestens aber bei der zweiten Nummer des Quartals, die Abonnentenzahl anzugeben, damit wir in der Lage sind, die Auflage bestimmen zu können.

Das Weitererscheinen der „Buchbinderzeitung“ betreffend, ist es der Redaktion gelungen, für den technischen Theil des Blattes sachmännisch gebildete Kräfte heranzuziehen, wodurch die Hauptschwierigkeiten überwunden sind, die sich dem Weitererscheinen entgegenstellten; und so steht zu erwarten, daß die „Buchbinderzeitung“ auch nach dieser Richtung hin die Wünsche und Bedürfnisse der Leser befriedigen und ihr neue Freunde gewinnen wird.

Daß die Zeitung für den fortgeschrittenen Theil der Gehilfenschaft ein Bedürfnis geworden ist, dafür sind uns in der letzten Zeit viele Beweise zugegangen; und namentlich diese Beweise sind es, welche uns veranlassen, das Blatt weiter erscheinen zu lassen.

Die Redaktion.

Vom Lederschlern (Art des Marmorirens) und Zubereitung von Firniß zu derartigen Einbänden.

Das Schlern an Ledereinbänden ist ein uraltes Verfahren und wird heutzutage fast nur an sogenannten antiken Einbänden in Anwendung gebracht; da es aber in unserer modernen Buchbinderei doch dann und wann einmal verlangt wird und viele Prinzipale und Gehilfen von der Herstellung eines schönen Schlerns keine Idee haben, so werden dieselben vielleicht dankbar sein für folgenden Rezept. Meisterhafte Einbände in diesem Genre habe ich zur Zeit des Buchbinderverbandstages (Prinzipale) in Leipzig im dortigen Kunstgewerbemuseum gesehen.

Zunächst ist als selbstverständlich vorauszusetzen, daß nur Natur-Kalb- oder ähnliches Schaf-

leder zum Schlern anwendbar ist; auch wird jeder wissen, wie die Bücher bis dahin zu behandeln sind, nur möchte ich bemerken, daß stets die reinsten Felle hierzu verwandt werden.

Sind die dazu bestimmten Bücher überzogen, so lasse man sie recht trocken und presse sie fest zwischen saubere Bretter oder, noch besser, Glanzdeckel ein. Inzwischen breite man den Grund vor. 10—12 Galläpfel zerstoße man in einem Mörser und gebe das in ein irdenes Töpfchen, welches $\frac{1}{2}$ Liter enthält, voll mit Wasser und koche es so lange, bis der dritte Theil eingesotten ist. Ist die Partie zahlreich, so nehme man ein größeres Gefäß, welches Verhältnis dem obigen entsprechen muß. Die Bücher werden nach dem Auspressen mit der hergestellten Flüssigkeit mittels eines reinen Schwammes grundirt und erhalten dieselben dadurch eine außergewöhnlich schöne braune Farbe. Die meisten Buchbinder grundiren gar nicht oder mit aufgelöster Pottasche, den Unterschied davon mit meinem Verfahren wird Jeder sofort nach einem Versuch einsehen. Ist der Grund trocken, so überfahre man die Bücher nochmals mit Eiweiß. Alsdann koche man je nach Bedarf in einem Topfe bis zur Hälfte Kupferwasser, welches vor dem Hineinlegen mit einem Hammer zerstoßen wird (nicht pulverisiren), und gebe auch dazu einige zerstoßene Galläpfel, fülle den Topf mit Wasser und lasse den vierten Theil einsieden; daraus entsteht eine schöne schwarze Farbe. Wohl alle Buchbinder nehmen nur Eisenschwärze zum Schlern, und wird Jeder nach dem Versuch meines Rezeptes mir bestätigen müssen, daß der Schlern sich viel schöner macht. — Nun beginnt das Schlern. Man lege, wie das die meisten wissen, das Buch in der Mitte auf, trage dann aus einem bereitstehenden Gefäß mit reinem Wasser mittels eines Reiskrohpinsels Wassertropfen auf, ungefähr, als wolle man türkischen Marmor machen, dann tauche man einen kurzen dicken Pinsel von steifen Schweinsborsten in die schwarze Farbe, drücke denselben etwas aus oder schlage ihn tüchtig ab, halte ihn dann zwischen dem linken Daumen und Zeigefinger vorsichtig auf die vorher gefallenen Wassertropfen, jedoch nicht allzuviel, man täuscht sich leicht, da man momentan nichts Schwarzes sieht und beim Zuviel-sprengen kein Schlern, sondern Kleckse zum Vorschein kommen. Der Schlern ist, nachdem man das Buch auf die vordere Kante gestellt hat, in etwa zwei Minuten vollständig zu sehen. Das Überfahren mit Eiweiß beim Grundiren hat den Zweck, daß die Wassertropfen nicht eher einsaugen,

bevor die schwarze Farbe gesprengt ist. Es werden in der Regel nachher die Kanten schwarz gefärbt, etwa die Titelfelder, Spiegel und Kapitale; dies alles ist mit Eisenschwärze rathsam. Uebrigens überlasse ich jetzt einem tüchtigen Handvergoldter das Buch zur Ausschmückung, jedoch bemerke ich noch, daß das Buch nach dem Schlern und Färben der Kanten und Titelbilder zc. im trockenen Zustande mit einem trockenen Lösslappchen überfahren und mit einem großen, warmen Glättkolben tüchtig Rücken und Kanten, jedoch ohne Narben, geglättet werden muß. Zu Schafleder muß der Glättkolben heißer sein. Es dürfte sich für den Nichtkundigen empfehlen, zunächst auf einem Stück auf Pappe aufgezogenes Stück Leder, welches nach meiner Angabe grundirt ist, zu probiren.

Ist das Buch nun fertig vergolDET (Preßvergoldung halte ich für eine Veleidigung für derartige Einbände), so kommt es noch sehr viel auf das Lackiren an. Nach meiner feiner Zeit vielfach eigenen Erfahrung empfiehlt sich zu größeren Partien glatter Lederbände, auch Gebetbüchern von farbigem Saffian oder gefärbtem Schafleder, wengleich gepreßt, folgende Selbstbereitungsart von Firniß. Zu einem Verhältnis von $\frac{1}{2}$ Liter vom besten Spiritus gebe man 175 Gramm braunen Schellack und 30 Gramm festen Terpentin (nicht etwa Terpentingöl). Den Terpentin kauft man am besten in der Apotheke, wo man für 5 Pf. ein Schächtelchen erhält, deren also zwei benöthigt. Das alles thue man sammt der Schachtel in einen Topf, decke denselben zu und koche die Masse solange, bis Schellack und Terpentin ganz aufgelöst und die Schachtel an der Oberfläche schwimmt. Es kann vorkommen, daß während des Umrührens der Spiritus in Flammen geräth, in diesem Falle decke man den Topf schnell zu und die Flamme erstickt. Der auf diese Weise zubereitete Firniß hält sich in gut verkorkten Flaschen auf die Dauer gut und verleiht den Büchern einen vortrefflichen Spiegelglanz, zum Auspinseln ist dieser Lack jedoch nicht geeignet.

Natur-Kalb- oder Schafleder lackirt man derart: Mit einem Stück Baumwollwatte, in ein reines Leinenlappchen gelegt und in den Lack getaucht, überfahre man jede Seite erst einmal und lasse sie am Kohlenfeuer etwas trocknen, dann jede Seite mit dem ziemlich trocknen Lappchen zweimal und wieder vorsichtig am Feuer trocknen, den Rücken überfahre man auch zweimal und drücke nur ganz wenig auf. Bei Saffianleder genügt es, wenn man mit schwach eingetauchtem Lappchen zweimal lackirt.

Galläpfel, Kupferwasser und Schellack bekommt man in jedem Kräutergewölbe, festen Terpentinterpfehle ich nochmals nur in der Apotheke zu verlangen.
Michael Kurzer.

Mittheilungen.

Hannover, 10. Sept. Aus dem Bericht der hiesigen Unterstützungskasse für die Monate Januar bis Juni 1882 (s. vor. Nr.) ist zu ersehen, daß der Verein etwa Zweidrittel aller hiesigen Kollegen zu Mitgliedern hat und daß die Finanzen befriedigend sind. Fragt man, wie sich die Herren Arbeitgeber unserm Verein gegenüber verhalten, so können wir sagen: durchaus wohlwollend. Dieselben haben bei Gründung der Kasse ca. 45 M. beigesteuert, und eine dieser Tage veranstaltete Kollekte hat ca. 30 M. ergeben, wozu nicht nur die Meister, sondern auch die Werkführer, und das erstemal wenigstens auch die Inhaber der hiesigen Geschäftsbücherfabriken beigesteuert haben. Von einer Erhöhung der Unterstützung mußten wir bisher absehen, weil wir selten einem Zugereifen Arbeit nachweisen können. Das kommt daher, weil der Bedarf an Arbeitern in unserer Branche hier überhaupt nicht groß ist. In Nachfolgendem will ich Ihnen den Beweis dafür liefern. Es wird angenommen, daß hier 150 Gehilfen arbeiten. Ueber die Hälfte davon, wenigstens 80, sind in den drei Geschäftsbücherfabriken beschäftigt. Der Wechsel in diesen Fabriken ist unbedeutend, weshalb sehr selten Stellen zu besetzen sind. Der Rest der Gehilfen ist durchaus nicht etwa bei den Meistern beschäftigt — soviel Gehilfen brauchen unsere Meister, deren es laut Adressbuch ca. 70 giebt, nicht. Von letzteren 70 sind, wieder laut Adressbuch, 20 Innungsmitglieder („Mitglieder des Buchbinderamtes“ lautet die offizielle Benennung), 4 von diesen kann man aber nicht mehr als Buchbinder betrachten, bleiben also 16. 5 oder 6 davon arbeiten überhaupt ohne Gehilfen, die andern haben zusammen 24, höchstens 30 Arbeiter. Geschäfte von Bedeutung befinden sich unter den angeführten zwei, welche je 7 bis 10 Gehilfen haben, beide zusammen freilich auch 9 bis 10 Lehrlinge. Nichtmitglieder des Buchbinderamtes giebt es also laut Adressbuch circa 50, möglich, daß auch einige „a. D.“ darunter sind; die reichliche Hälfte arbeitet ohne Gehilfen. Im Ganzen mögen die Herren, wenn wir bei der Berechnung nicht knausern wollen, 80 Mann beschäftigen. Mit Lehrlingen sind sie alle reich gesegnet, die Unzünftigen sowohl wie die Zünftigen. Sagten wir vorher, es gäbe überhaupt 150 Gehilfen, so haben wir entweder zu wenig gerechnet oder wir haben den Meistern zuviel zugetheilt. Daß die Geschäftsbücherfabriken 80 Buchbinder beschäftigen, steht fest, das ist leicht zu berechnen. Im Ganzen haben wir also 80 + 24 bis 30 untergebracht. Wo bleiben nun die andern? Da haben wir zunächst eine Kartonnagenfabrik, ein großes Geschäft. Bedarf an Buchbindern ca. 4, da man mit Mädchen und Burken arbeitet. In einigen Druckereien und andern Geschäften der Papierbranche mag es wohl auch noch ein Duzend Buchbinder geben. — Wie erwähnt, giebt es hier eine Buchbinder-Innung; man merkt indessen von ihrem Dasein nichts. Bis vor drei Jahren noch hatte sie einen Arbeitsnachweis, jetzt nicht mehr.

Seitens der Gehilfenschaft wäre es vergangenes Frühjahr beinahe zu einer recht zünftigen Demonstration gekommen. Hr. Niemann, der Wirth unseres Verkehrslokals, zieht um. Schlosser und Klempner, welche auch bei ihm verkehren, beschließen, den Tag durch einen Umzug mit Musik u. durch die Hauptstraßen der Stadt zu feiern. Es ist das hier so Mode geworden. Als die Schlachter ihre Herberge verlegten, haben sie auch einen Festzug veranstaltet. Die Meister per Droschke, die Gesellen mit den Innungsfahnen und mit Schärpen und Degen, theils zu Pferde, hintenan die „Frei-

den“. Die Knochenhaueramtsmeister schmücken dann die Häuser mit Fahnen und Guirlanden. Den Schluß bildet dann ein Kommerz, bei dem manch zünftig Wort gesprochen wird. Die Bäcker haben's erst recht los, sie haben zweimal hintereinander die Herberge verlegt. Das Programm ist dasselbe, nur giebt's hier zum Schluß Prügeln. Also Oftern sind Schlosser und Klempner an der Reihe. Die Buchbinder sind eingeladen, sich anzuschließen. Bei Gelegenheit einer Generalversammlung der Reise-Unterstützungskasse kommt die Sache zur Sprache. Man beschließt, eine Kommission zu wählen, welche das Weitere besorgen soll. Die Kommission hält ihre erste Sitzung, 9 Mann sind es, lauter ausgewachsene Buchbinder, wie man hier sagt. Gleich zu Anfang zeigt sich, daß die Mitglieder alle mit einem recht zünftigen Durst begabt sind. Es wird ein Vorsitzender u. gewählt und die Debatte beginnt. Hr. S. findet es zunächst anstößig, daß wir Buchbinder hinter den Schlossern drein marschieren sollen, er schlägt vor, einen eigenen Zug zu veranstalten. Aber wie? Großartig muß es werden, dafür sind wir Buchbinder. Ein Anderer will auch Chargirte haben, hoch zu Ross, mit Degen, Barrett und Schärpe. Bravo! „Ein Theil der Kollegen muß mittelalterliche Tracht anziehen,“ läßt sich ein Dritter hören. (Begeisterte Zustimmung.) Die Meister werden geladen, Lehrlinge müssen auch mit. Auch diese Idee findet Anklang. Sämmtlich per Droschke. Voran geschmückte Wagen, Musik, dann die Meister zu zweien, dann Gehilfen zu vierten im Wagen. Und nun die Ausschmückung des Zuges. Eine Buchbinderfahne ist vorhanden; einige Pressen und Gestladen, mit Guirlanden geschmückt, werden von den Lehrlingen auf Stangen getragen. Ferner soll eine Pyramide von Schachteln gebaut werden. Auch ein Riesenbuch von Pappe mit passenden Sprüchlein verziert. — „Bitte um Vorschläge für die Sprüche,“ läßt sich der Vorsitzende vernehmen. J. V.: „Wer kann wohl so zufrieden mit?“ Is nich. Herr L — e thut kund und zu wissen, daß er schon öfter Gedichte verbrochen und wird auch in diesem Falle die Verschen liefern. „Wie wär's, wenn wir uns eine alte Schneidmaschine liehen und auf einen Wagen stellten?“ (Sehr gut.) „Und einen Schlagstein daneben,“ sagt Einer*). Solche und ähnliche Anträge werden noch mehr gestellt und — angenommen, was bei der begeisterten und gehobenen Stimmung der Versammelten selbstverständlich. Das Programm ist fertig, jetzt werden noch die Rollen vertheilt. Der Eine wird Direktor und übernimmt die Leitung des Ganzen; ein Zweiter übernimmt die Besorgung der nöthigen Reitpferde und Droschken; ein Dritter die Einladung der Meister; ferner je Einer die Anfertigung des großen Buches, die Besorgung der Kostüme, die Finanzen, die Anschaffung der Maschinen und Geräthe. Das beste Theil hat Hr. L. erwählt; dieser übernimmt es, neben den Finanzen die Lehrlinge zu einer großen Versammlung auf den Waterlooplatz einzuberufen. Spät Abends trennt man sich mit dem Bewußtsein, etwas Großartiges geleistet zu haben. Das war am Sonntag. Montag und folgende Tage muß die Stimmung ganz anders gewesen sein. Nicht nur, daß keine Kommissionsitzung wieder zu stande kam, die Mitglieder haben auch ihre Funktionen nie angetreten. Nur der Finanzrath hat einen Versuch gemacht**). Seitdem hat man Nichts mehr von der Kommission gehört, vielleicht beabsichtigt sie, das Protokoll ihrer ersten Sitzung im Druck erscheinen zu lassen. Das neue Lokal wurde gleichwohl eingeweiht, und daß es nicht ohne Sang und Klang geschah, dafür sorgte der „Buchbinder-Männerchor“. Dieser Gesangsverein, welcher über 30 Mitglieder zählt, ist überhaupt der Mittelpunkt, um den sich die übrigen Kollegen scharen. Mit unserm neuen Verkehrslokal („Buchbinder-

Börse“ könnte man's wohl nennen, Börsentage Montag und Sonnabend) haben wir alle Ursache zufrieden zu sein. Es ist geräumig genug, daß auch größere Versammlungen (z. B. der Krankenkassenmitglieder u.) dort tagen können. Auch der Gesangsverein hat hier seine Übungsstunden. Da auch unser Wirth ein Mann ist, wie wir ihn nicht besser finden konnten, so empfehlen wir allen reisenden Kollegen, hier einzufehren.

Leipzig. Am 4. Septbr. feierten die hiesigen Kollegen ihr Sommerfest, den sogenannten „guten Montag“, im Tivoli. Begünstigt durch schönes Wetter entwickelte sich schon in den ersten Nachmittagsstunden ein reges Leben im Garten, das immer lebhafter wurde, als um 4 Uhr das Konzert und die verschiedenen Spiele, als Prämienspiele für Herren, Damenlotterie und Kinderspiele begannen. Der Abend vereinigte die Festtheilnehmer im Saal zum Tanz, dessen Pausen mehrmals der Gesangsverein „Aglaja“ durch passende Lieder ausfüllte. Hatte somit Jeder Gelegenheit sich zu amüsiren, so war auch der andere Zweck, möglichst viel Ueberschuß zu erzielen, der zu einem guten Zwecke verwandt wird, erreicht, denn trotz einer Ausgabe von ca. 240 Mk. sind doch 115 Mk. Reinertrag gewonnen worden.

Fachausstellung der deutschen selbstständigen Buchbinder und Fachgenossen zu Berlin.

(Nach dem „Zeitungs-Kurier“.)

1.

Die mit dem 3. Verbandstag deutscher selbstständiger Buchbinder in Verbindung gebrachte Ausstellung, welche Sonntag, den 13. August eröffnet wurde, darf als eine in jeder Beziehung muster-giltige bezeichnet werden und liefert wiederum den Beweis, daß deutsche Energie und Opferwilligkeit stets Anerkennenswerthes zu leisten vermögen.

Ein Blick in die Glashalle im unteren Stockwerk des Etablissements, in welcher eine Menge Maschinen (Schneide-, Druck-, Präge-, Linir- und andere Maschinen) durch einen von Wölckel & Blum (Berlin, Zimmerstraße 88) aufgestellten Gasmotor getrieben, in voller Arbeit sind, sagt uns deutlich, daß wir uns in einer Ausstellung befinden, deren Veranstalter es prächtig verstanden haben, das Nützliche mit dem Angenehmen in Verbindung zu bringen. Denjenigen, die auf den Dienst jener Maschinen angewiesen sind, die Arbeit derselben und deren Vortheile praktisch vorzuführen und gleichzeitig dem die Ausstellung besuchenden Laien ein anmuthendes Bild zu liefern, ihm zu zeigen, wie weit Gewerbesleiß und Streben es gebracht haben, um an die Stelle jener primitiven Werkzeuge, auf die unsere Väter angewiesen waren, hinreichend combinirte Vorrichtungen zu setzen, geeignet, die Fabrikate sauberer und schneller herzustellen.

Ueber die Maschinen selbst berichten wir an anderer Stelle und erwähnen nur der Atappen-Fabrikation von F. W. Hoppenworth (W. Hoppenworth jun.), Berlin, Kurstraße 39, die in der Mitte jener Maschinen ihren Platz gefunden hat. Vor den Augen des Beschauers werden hier jene geschmackvollen Atappen, jene Imitationen von Pfannkuchen, Torten u. s. w. in einer staunenswerthen Schnelligkeit fabrizirt. Das natürliche Aussehen dieser Gegenstände reizt unwillkürlich den Appetit des Beschauers.

Die eigentliche Ausstellung von Erzeugnissen der Buchbinderkunst und der hierzu zur Verwendung kommenden Materialien finden wir aber erst in den oberen Sälen.

Schon in dem Vorsaale begegnen wir einer Collection von geätzten Druck- und Prägeplatten (auch damit hergestellter Bücherinbände) die von Ed. Gaillard, Berlin, Lindenstraße 69, ausgestellt sind. Recht geschmackvoll ist die Einband-

*) Sind keine Witze, Thatsachen, muß das wissen, war selbst mit dabei. Einsender.

**) Leider! (Im Vertrauen mitgetheilt.) Einsender.

Er ist ein Mann von echtem Schrot und Korn. Das Wort „Schrot“ bedeutet im Münzwesen die aus den Metallstäben geschroteten runden Metallstücke, welche zu Geld geprägt werden. Das Attribut „echt“ weist darauf hin, daß es wichtig ist. „Korn“ bezeichnet die innere Güte, den Gehalt von Münzen. „Ein Mann von echtem Schrot und Korn“ bedeutet also einen Menschen von bewährter ehrlicher und aufrichtiger Gesinnung. Wenn statt „echt“ die attributive Bestimmung „alt“ oft gebraucht wird, so weist das auf die gute, alte Zeit hin, in welcher die Menschheit noch nicht so voll Lug und Trug war wie heute, auf die Zeit, „wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell im Auge blüht und Liebe warm im Herzen sitzt.“

Der Wechsel. Rhodias krönte die Pforten der Rücklehne am Throne des Olympiers Zeus auf der einen Seite mit Horen, auf der andern mit Grazien und versinnbildlichte mit diesen zwei Gruppen die Grundprinzipien des Lebens: Ordnung und Freiheit. Diese beiden Gruppen bedeuten: das einzige sich immer gleichbleibende Gesetz ist der Wechsel, und der Geist unterliegt ihm so sehr, daß er, wenn ein Wechsel nicht stattfände, verjumpsfen, in sich selbst vermodern würde. Wechsel bringt in alles Leben Freude Frische, nur darf er nicht von Willkür diktiert, nicht nach beliebiger Laune vom Zaune gebrochen werden, darf überhaupt keinem Zwange unterliegen, sondern muß frei wie aus sich selbst heraus seine Schwingen entfalten, wenn er mit Unmuth ins Leben treten, die Lebensstriche zu freier, freudiger Entfaltung drängen soll. Dadurch gewinnt die notwendige Anstrengung das Ansehen des Freiwilligen, erweckt Lust und Liebe, verwirklicht leicht und spielend, was auf andere Weise unter dem Bewußtsein des Zwanges nie zustande gekommen wäre. Das Geheimnis der Freiheit besteht ja schließlich nur darin, daß man sich seines Willens bewußt, der treibenden und bestimmenden Motive aber unbewußt ist.

Die Ergebnisse der Volkszählung von 1880 in bezug auf die Umgangssprache der Bevölkerung Österreichs werden jetzt veröffentlicht. Die Resultate dieser Arbeit sind sehr interessant und in einigen Punkten geradezu überraschend. In Cisleithanien giebt es bei einer Bevölkerung von 21 794 231 Seelen mit deutscher Umgangssprache 0 808 864 (gegen 7 108 900 im Jahre 1869), mit böhmischer, mährischer und slowakischer 5 180 908 (gegen 4 718 800), mit polnischer 3 238 534 (gegen 2 443 500), mit ruthenischer 2 772 767 (gegen 2 584 600), mit slovenischer 1 140 304 (gegen 1 196 200), mit serbisch-kroatischer 562 615 (gegen 522 400), mit italienischer 668 653 (gegen 587 500), Rumänen 190 799 (gegen 207 900) und Magyaren 9887 (gegen 17 709). Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich zunächst die interessante Thatsache, daß sich die Gesamtzahl der Deutschen in Österreich in einem höhern Maße vermehrt hat als die der Tschechen, und daß die Zahl der Slovenen, Rumänen und Magyaren sich vermindert hat. In einzelnen Provinzen hat das deutsche Element, z. B. in Steiermark um 4 Prozent auf Kosten der Slovenen zu genommen, während in Kärnten und Krain die Sprachverhältnisse fast sich gleich geblieben sind. Der größte Umschwung hat in Triest stattgefunden, wo sich die italienische Bevölkerung auf Kosten der Deutschen und Slovenen auffällig vermehrt hat, so daß sich seit 34 Jahren, wo dort die erste Zählung vorgenommen wurde, die Zahl der Italiener verdoppelte, während die

Deutschen auf 4 Proz. und die Slovenen von 53 Prozent auf 21 Prozent sanken. — Böhmen bietet die ganz merkwürdige Erscheinung, daß in dem Verhältnis der beiden Nationalitäten zu einander seit 1869 nur eine ganz kleine Verschiebung eintrat, nämlich eine Abnahme der Deutschen um 0,44 Prozent. Das Verhältnis der Deutschen zu den Tschechen in Böhmen stellt sich demnach auf 37,21 zu 62,79, während das Verhältnis 1869 38,64 zu 62,36 war. In Polen zeigt sich wieder eine Steigerung des deutschen Elements um 4,74 und des polnischen um 4,43 Prozent, beide auf der Kosten Ruthenen.

Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftsweige Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskassa.)

Zur Beachtung.

Um Verzögerungen in der Korrespondenz und Zufassung der Eintrittsmarken zu verhüten, bitten wir **dringend** diejenigen Mitglieder unserer Kasse, welche direkt an uns Steuerbeiträge einjenden oder mit uns korrespondiren, auf dem Couvert oder Coupon ihre Adresse genau und deutlich anzugeben.

Leipzig, im September 1882.

Der Vorstand.

P. Brandmair.

Ein geübter Buchbinder

(Sortimenter) sucht dauernde Beschäftigung. Briefe erbitte gefl. unter J. N. Bergstr. 6 I, Nürnberg.

Adressen

der Vorstände der Verwaltungsstellen.

Berlin:

Franz Meyer, Vorsitzender, Friedrichstraße 249,

Quergebäude III.

L. Woller, Kassirer, Stalitzerstr. 141, S. I.

Bremen:

Wischnewsky, Vorsitzender, Myrthenstr. 2.

Heidorn, Kassirer.

Bonn:

Carl Schwarzkopf, Vorsitzender, Kesselgasse 6 II.

Christian Juber, Kassirer, Rheingasse 21.

Bieber b. Offenbach:

Johann Reitz (Portefeullier), Vors.

Franz Kurt, Kassirer.

Cöln:

Ludw. Michael, Vorsitzender, Severinstr. 58.

Wilh. Bonn, Kassirer, Thieboldsgasse 116.

Dresden:

Ed. Pöhnert, Vorsitzender, Rosenstr. Nr. 9, II.

Alfred Rogberg, Kassirer, Rosenstr. 24.

Elberfeld:

Albert Horn, Vorsitzender, Kleeblattstr. 64.

Carl Wilms, Kassirer, Rorbstr. 19.

Frankfurt a. M.:

Wilh. Hesse, Vorsitzender, Friedberger Landstr. 57,

Hinterh. IV.

Fritz Lehleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Böhrgasse 16 II.

Hamburg:

Heinr. Kammann, Vors., Schulterblatt, 58 a, S. 3 I.

Emil Horn, Kassirer, Peterstr. 36 Haus II.

Hannover:

Wilh. Irtschlinger, Vors., Langestraße 7.

Wilh. Teschner, Kassirer, Langestraße 26.

Leipzig:

Arth. Birkner, Vors., Neu-Kreudnitz, Dorotheenstraße 44a.

August Hothe, Kassirer, Dresdnerstr. 42, Gartengebäude.

München:

Franz Regen, Vors., Sandgasse 17 III.

Joseph Halbritter, Kassirer, Senefelderstr. 10.

Mainz:

Karl Eichstedt, Vors., Kapuzinerg. 31, III.

Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 12.

Nürnberg:

J. Hagenbauer, Vors., Schlotfegergasse 16.

J. Schmidt, Kass., Schildgasse 11.

Offenbach:

Hermann Falke, Vors., Austraße 8 part.

Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

Stuttgart:

Karl Kenmlinger, Vors., Hauffstr. 2a, II.

W. Bäuml, Kassirer, Redarstr. 127, I.

Central-Verwaltung:

Paul Brandmair, Vors., Leipzig, Zeitzerstr. 19b, porterre.

Emil Höhne, stellvert. Vorsitzender, Neuschönfeld b. Leipzig, Sophienstraße 21.

Ernst Poltrich, Kassirer, Neustadt b. Leipzig, Marianenstr. 10 ptr.

Emil Pannier, Vors. d. Aussch., Hamburg, Bankstr. 208, I.

Zahlstellen der Reiseunterstützungskasse und Arbeitsnachweise.

Dresden: Fischer, Bilsdrufferstraße 47, zu jeder Tageszeit. 75 Pf.

Frankfurt a. M.: Fißland, gr. Weißadlergasse 10, zu jeder Tageszeit.

Hannover: Niemann's Gastwirthschaft, Köfelerstraße, 12— $\frac{1}{2}$ und 7— $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

Jena: Fr. Müller, Am Holzmarkt 553, zu jeder Tageszeit.

Leipzig: Säger's Restaurant, Querstraße 10. 12— $\frac{1}{2}$ und 7— $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. 75 Pf. Für Mitglieder 33 $\frac{1}{3}$ % Zuschlag.

Offenbach a. M.: Arbeits-Nachweis: Singewalds Buchbinderei, Bernardstr. 12, 12— $\frac{1}{2}$ und 7—8 Uhr. Die Unterstützung beginnt vom 1. Oktober 1882 an.

Stuttgart: Gruber's Restaurant, Canalstraße 7. 12— $\frac{1}{2}$ und 7— $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

M. Weber,

Civil-Ingenieur und Patentanwalt,

Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften.

Berlin, Kronenstrasse 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

PATENTE
auf jede Erfindung.
Beschreibungen patentamtl.
angemeldeter Erfindungen billigst!
Anfertigung v. Zeichnungen etc.

Briefkasten.

Fr. R., M.: Das Uebergewicht rührt daher, daß ein Papierbogen zuweilen schwerer ist als der andere; das Normalgewicht von 5 Gr. incl. Umschlag beträgt 50 Gramm. Im übrigen besten Dank für die Benachrichtigung mit der Bitte um Entschuldigung.

B., St.: 39,—.

R., Hbg.: 15,—.